

Ercheint täglich  
Abends  
mit Ausnahme der  
Sonntags- und Feiertage.  
Preis für ein  
Quartal in Halle  
15 Sgr.,  
außerwärts durch die  
Post mit dem betr.  
Postaufschlag.

# Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/2 Sgr.  
für die dreispaltige  
Zeile, bei größeren  
Anzeigen mit  
entspr. Rabatt.  
Der ganze Uebers des  
Blattes einschließlich  
des Annoncentheils,  
fällt der hiesigen  
Armenverwaltung zu.

Zweundsiebzigster Jahrgang.

Ämtliches Ordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 228.

Freitag, den 29. September

1871.

## An die Freunde des Tageblatts.

Wenn wir uns auch der Wahrnehmung nicht verschließen, daß das öffentliche Interesse an unserem städtischen Tageblatte in höchst erfreulicher Weise sich steigert, indem dessen Abonnentenzahl fortwährend zunimmt, so gestatten wir uns doch an alle Freunde namentlich aus dem Gewerbe- und Handelsstande die freundliche Bitte, noch mehr als bisher für die geistige und materielle Hebung unseres Blattes zu thun, und zwar vorzugsweise durch reichliche Zuwendung von Annoncen.

Das Tageblatt, in Stadt und Umgegend in einigen Tausenden von Exemplaren verbreitet, wird in allen Schichten der Gesellschaft ohne Ausnahme gelesen; die Anzeigen in demselben finden in einem sehr großen und verschiedenartigen Publikum Berücksichtigung und bleiben niemals ohne Erfolg. Wir werden in kürzester Zeit Einrichtungen treffen, um die Zuführung von Anzeigen zu erleichtern.

Von dem Umfange unseres Annoncentheils hängt es aber ab, ob wir, wie wir beabsichtigen, schon in nächster Zeit eine Erweiterung des Blattes eintreten lassen können, durch welche wir dann ein vorzugsweise dem Lokalinteresse dienendes Organ zu schaffen hoffen, wie es der Größe der Stadt und der Intelligenz ihrer Bewohner entspricht.

Wir geben schließlich bei unserer Bitte wiederholt zu berücksichtigen, daß die Einnahmen des Tageblatts seit dem Jahre 1799 bis auf den heutigen Tag den hiesigen Armen zu Gute kommen.  
**Redaction und Expedition des Hallischen Tageblatts.**

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Die öffentlichen Schutz-Posten-Zuspungen in hiesiger Stadt sind mit dem heutigen Tage geschlossen.  
Halle, den 27. September 1871.

Die Polizei-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

In dem auf der Höhe des Thüringer Waldes belegenen, von ca. 1800 Menschen, die sich meist von Holz- und Fabrikarbeit kümmerlich nähren, bewohnten Dorfe Schmiedefeld kam am 11. August cr., ohne daß irgend Jemand eine besondere Schuld dabei zur Last fiel, ein Feuer zum Ausbruch, was bei vorhergegangener Dürre und einem orkanartigen Winde so schnell um sich griff, daß binnen noch nicht 4 Stunden 76 Wohnhäuser und 49 Nebengebäude, der dritte Theil des Orts und zwar der am besten gebaute, mit dem Pfarrhause, dem Kantorat, der Post und dem Oberförster-Etablissement, in Schutthausen verwandelt waren. 132 Familien mit mehr als 500 Personen, also etwa der dritte Theil der Bevölkerung, sind ihres Obdachs beraubt. Bei der Schnelligkeit, mit der die Flammen um sich griffen und oft gleichzeitig an entfernten Orten ausloberten, hat fast nichts an Mobilien gerettet werden können. Der angerichtete Schaden beträgt mehr als 70,000  $\mathcal{R}$ , wovon nur der kleinere Theil durch Versicherungs-Beträge gedeckt werden wird. Das Unglück ist um so größer, als erst im Jahre 1868 dort ein großer Brand stattgefunden hat, durch welchen 29 Wohnhäuser und 5 Nebengebäude vernichtet wurden.

Schmiedefeld gehört zu den ärmsten Orten jener Gegend, es werden daher auch die von dem Feuer verschont gebliebenen Bewohner den davon Betroffenen selbst beim besten Willen keine sehr wesentliche Hilfe gewähren können, vielmehr ist es zur Vorbeugung eines sehr erheblichen Nothstandes durchaus notwendig, daß die auswärtige Wohlthätigkeit sich recht thätig erweist.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen hat deshalb genehmigt, daß zum Besten der von dem Unglück betroffenen Einwohner Seitens des betreffenden Unterstützungs-Comites innerhalb der Provinz während der Monate September und October d. J. eine Haus-Collecte veranstaltet werde.

Indem ich die Kreis-Eingeseffenen hiervon in Kenntniß setze, weise ich die Ortsbehörden gleichzeitig an, der Veranstaltung dieser Haus-Collecte nirgends ein Hinderniß in den Weg zu legen.

Halle, den 20. September 1871.

Der königliche Landrath des Saalkreises.  
J. B.: Der Kreis-Deputirte Neubaur.

## Zur Tagesgeschichte.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser beabsichtigt, Privatnachrichten aus Baden-Baden zufolge, Anfangs October mit dem Kronprinzen, dem Großherzoge von Baden und anderen Fürstlichkeiten Straßburg, Metz u. zu besuchen.

Der „Reichs-Anzeiger“ publicirt einen kaiserlichen Erlaß betreffend die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen an diejenigen Männer, welche sich während des Krieges von 1870—71 durch patriotische Handlungen außerhalb des Kriegsschauplatzes besonders ausgezeichnet haben.

Wie der „Danz. Ztg.“ berichtet wird, wurde am 18. d. M. in Belfort d. m. 2. Bataillon des 8. Poim. Inf.-Regts. Nr. 61 für die bei Dijon verlorene Fahne durch die Generale v. Webell und Ritter die neue vom Kaiser ihm verliehene Fahne mit großer Feierlichkeit überreicht. Ge-

neral v. Webell hielt an die beiwohnenden Truppen eine Ansprache, in der er die Tapferkeit der Mannschaften des 2. Bataillons im Namen des Kaisers anerkannte und belobte. Abends war ein großes Fest für sämtliches in Belfort liegendes Militär.

Die 22. Division ist nun vollständig aus Frankreich in die Heimath zurückgekehrt und sind die Truppen wie in Kassel, so auch in Wiesbaden und insbesondere auch in den thüringischen Residenzstädten überall auf das Festlichste und Freundlichste empfangen worden. Es liegen solche Berichte insbesondere aus Gotha, Koburg, Hildburghausen und Meiningen vor.

Dresden. Das „Dresdener Journal“ meldet in seinem ämtlichen Theile die Entbindung des Frhrn. v. Falkenstein von der Leitung des Cultusministeriums und dessen Entlassung aus dem Staatsdienste. Gleichzeitig wird das Ministerium des Cultus vom 1. October cr. ab an den

Professor v. Gerber übertragen. Am 27. d. gab die Universität Leipzig ihrem scheidenden Collegen ein Abschiedsmahl.

München. Die am 24. d. stattgehabte zweite und letzte öffentliche Versammlung des Katholikentages wurde Nachmittags kurz nach 3 Uhr durch Prof. v. Schulte als Vorsitzendem mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in welcher er sowohl dem Magistrat der Stadt München für das dem Kongresse bewiesene freundliche Entgegenkommen, wie dem hiesigen Aktionscomité für die Besonnenheit und Entschiedenheit dankte, mit welcher es die Bewegung in die rechte Bahn geleitet habe. Als erster Redner trat dann Professor Reinkens aus Breslau auf. Er sprach lange und begeistert unter rauschendem Beifall. Der Schluß seiner Rede lautete: „Wir gönnen jeder Nationalität ihre Eigenart, aber wir wollen für uns auch die unstrige; wir werden eine höhere Einheit zu finden wissen als die Einheit der Form. Wie jetzt die Berge durchbohrt werden, um die Länder zu verbinden, so wollen wir die Berge der Lüge abtragen, hinter welchen die Ultramontanen ihre Blöße decken, und die Berge ebnen, die der Hochmuth der Hierarchie aufgethürmt hat, um ihren Thron neben den Thron Gottes zu stellen; dann endlich wird die Friedensgestalt dessen unter uns wandeln, der das Gesetz der Liebe gab.“

Nach ihm sprachen Professor Stumpf aus Coblenz und Pfarrer Tangermann. Letzterer betonte das spezifisch germanische Element in der gegenwärtigen Bewegung. Als letzter Redner nahm Professor Michelis das Wort, um darzulegen, wie unverträglich die Gesellschaft der Jesuiten mit einer gesunden Entwicklung der Menschheit sei und ihre Austreibung aus Deutschland als nothwendig zu begründen.

Hiermit war die Reihe der Vorträge geschlossen. Der Vorsitzende, Professor Schulte, dankte der Versammlung für die durch ihr zahlreiches Erscheinen der altkatholischen Bewegung bewiesene Sympathie (es hatten sich wohl an fünf tausend Zuhörer eingefunden) und empfahl schließlich den „Rheinischen Merkur“ als Organ der altkatholischen Interessen. Der Vorstand des Münchener Aktions-Comités, Oberstaatsanwalt Wolf aber brachte zum Schluß, hinweisend auf die der altkatholischen Bewegung zugewendeten Sympathien des Königs Ludwig, demselben ein dreifaches Hoch aus, in welches die Versammlung mit einer Begeisterung einstimmte, daß ihr tausendstimmiger Ruf wie lauter Donner die weiten Hallen des mächtigen Baues erfüllte.

Schweiz. Die sogenannte Friedens- und Freiheitsliga, welche seit vorgezogen in Lausanne einige Redebungen veranstaltet, hat am Eröffnungstage eine vorbereitende Sitzung gehalten, in welcher zur Constituirung des Bureaus geschritten wurde. Aus Deutschland ist u. A. Herr Sonnemann aus Frankfurt a. M. anwesend, während von den Friedens- und Freiheitsaposteln anderer Länder Mazzini und Louis Blanc unter brieflicher Billigung des Congressprogramms ihre Abwesenheit entschuldigt haben. Auch Hr. Gambetta hat nicht emangelt, sich bei dieser Gelegenheit in Erinnerung zu bringen. Der Exdictator, dessen hundert Tage zur Genüge dargezogen haben, welche Begriffe von „Frieden“ und „Freiheit“ er die seinigen nennt, erklärt in einem Briefe, in welchem er sein Nichterscheinen entschuldigt, Frankreich müsse zuerst wieder zu nationaler Kraft kommen und seinen früheren Einfluß erlangen, ehe es sich kosmopolitischen Bestrebungen hingeben könne. Herr Gambetta ist der richtige Mann für die bunte Gesellschaft in Lausanne.

Italien. Die bei Eröffnung der Mont-Cenisbahn zwischen den französischen und italienischen Ministern ausgetauschten Höflichkeiten sind noch immer Gegenstand der Betrachtung der Presse. Wie vor einigen Tagen die „Italia nuova“, so setzt in einer neueren Nummer die „Gazzetta d'Italia“ die zwischen Frankreich und Italien bestehenden nationalen Differenzen und unvereinbaren Interessen und Fragen auseinander, wobei sie mit den Worten schließt: „Zwischen Frankreich und Italien kann auf lange Zeit hin kein richtiges Freundschaftsverhältniß eintreten. Die Merikale Partei ist den Italienern nicht geneigt, sie steht ihnen feindslich gegenüber, und diese Partei ist dort in voller Blüthe. Unter solchen Verhältnissen hat Italien das Recht und die Pflicht, sich durch Bewaffnung und Beziehungen zu den auswärtigen Mächten wider die Gefahr vorzusehen, die ihm von seinen Nachbarn jenseit der Alpen her droht.“ Es hat demnach den Anschein, als ob es hinsichtlich der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nach Ansicht eines großen Theiles der italienischen Presse vorläufig bei den „guten Wünschen“ sein Bewenden haben werde.

Frankreich. Der Bonapartismus hat in Frankreich seine Maulwurfsarbeit wieder emsig aufgenommen. Daß die Bonapartisten die Armee

stark bearbeiten lassen, ist wahrscheinlich, und daß ein großer Theil der hohen Offiziere sich noch immer nicht vom Kaiser los gesagt hat, ist bekannt. Bei der Stimmung in der Armee ist nicht zu übersehen, daß das gemächliche, ungewollene Leben aufgehört hat, welches Offiziere und Soldaten früher führten, und nach welchem sich viele zurücksehnen. Heute wird — man hat sich dabei die Deutschen zum Muster genommen — fast dem ganzen Tag exercirt und gearbeitet, während die Soldaten unter dem Kaiserreich, wenn sie erst einmal aus den Reihen der Rekruten heraustraten waren, nicht im Geringsten geplagt wurden.

## Aus Halle und Umgegend.

**Wohlthätigkeit.** Ein Thaler Geschenk aus dem Vergleiche in Sachen Sch. / J. wurde durch den Schiedsmann des 12. Bezirks heute zur Armentasse gezahlt. Die Armenirection.

**Vorgänge.** Gestern Nachmittag wurde in der Öblauer Haide der Beichnam eines wohlgekleideten etwa 40 Jahre alten, durch einen Stich in der linken Seite verwundeten Mannes gefunden.

## Kirchliche Anzeige.

### Getraute:

**Marienparochie:** Den 19. September der Einwohner Deparade zu Reideburg mit J. F. Gutjahr. — Den 21. der Deconome Henze zu Möderau mit W. A. Hädicke.

**Mirichsparochie:** Den 19. September der Landwirth von Rohre mit Th. L. Sachse.

**Moritzparochie:** Den 14. September der Bureau-Assistent Schulze mit E. Volke (Sandberg 5). — Den 17. der Böttcher Hänicke mit W. C. Flöz (Liliengasse 11).

**Domkirche:** Den 10. September der Schneider Kraneis mit F. H. Meyer (Geiststraße 23). — Den 16. der Schriftsetzer Galander mit W. H. L. Schlippe (Steinweg 1).

**Glauch:** Den 17. September der Bergmann Becker zu Teutschenthal mit P. A. Borlich.

### Geborene:

**Marienparochie:** Den 30. Juni dem Kunstformer Thiem eine L., Luise Marie Anna (Klausdor 7). — Den 1. Juli dem Assistenten Zeising ein S., Wilhelm Bruno Paul (gr. Steinstraße 29). — Den 19. dem Postsecretär Leidenfrost eine L., Anna Karoline Martha (Barfüßerstraße 1). — Den 21. August dem Handarbeiter Mügenfeld eine L., Minna Mathilde Martha (Unterberg 5). — Den 25. dem Handarbeiter Schmidt eine L., Christiane Selma (Mühlgasse 1). — Den 30. ein unehel. S., Friedrich Karl.

**Mirichsparochie:** Den 18. Februar dem Kaufmann und Agenten Hofmann eine L., Alida Concorbia (gr. Sandberg 14). — Den 9. Juni dem Deconomen Kriele ein S., Hermann Fritz Adalbert (Magdeburger Chaussee 4). — Den 7. August dem Comtoirdiener Sasse ein S., Wilhelm Julius Otto (Martinsgasse 21). — Den 15. dem Handarbeiter Tüchardt eine L., Hedwig Luise Emma (H. Brauhausegasse 3). — Den 26. dem Zimmermann Schulze eine L., Wilhelmine Ida (Schimmelgasse 5c).

**Moritzparochie:** Den 8. August dem Sattlermeister Wassermann ein S., Louis Hermann (alter Markt 30). — Den 10. dem Schmiedemeister Piehsch eine L., Frieda Julie (Kellnergasse 9). — Den 13. dem Kaufmann Herbst ein S., Paul Ernst (Rannische Straße 15). — **Entbindungs-Zustitut:** Den 8. September eine unehel. L., Minna. — Den 14. ein unehel. S., Friedrich.

**Domkirche:** Den 21. Juli dem Fuhrmann Kittel eine L., Johanne Therese Auguste (Gartengasse 4). — Dem Maler und Bildhauer Landmann ein S., Hermann Oscar (an der Moritzkirche 4). — Den 27. dem Maurer Kling eine L., Emma (Geiststraße 49). — Den 13. August dem Mägenmachermeister Lenzner ein S., Otto (Zapfenstraße 20). — Den 16. eine unehel. L., Auguste Marie Martha (gr. Märkerstraße 7). — Den 22. dem Schlosser Engling ein S., Friedrich Franz (Martinsgasse 4).

**Neumarkt:** Den 21. August dem Hauptmann und Compagniechef im Schlesw.-Holst. Füß.-Reg. Nr. 86 Braun eine T., Wilhelmine Thelja Elisabeth.

**Glauch:** Den 30. Juli dem Maurer Edler eine T., Johanne (Francensplatz 6). — Den 30. August dem Handarbeiter Barth ein S., Hermann Gustav Karl Albert (Saalberg 9).

#### Gestorbene:

**Marienparochie:** Den 12. September des Obertelegraphisten Säemann S. Max, 1 J. 5 M. Lungenentzündung. — Den 13. des Klempner Erlecke unget. T., 23 Durchfall. — Den 14. eine unehel. T. Anna Pauline, 6 M. Krämpfe. — Des Maurers Müller S. Franz Wilhelm, 10 M. Brechdurchfall. — Den 15. des Lehrers Rothländer T. Luise Marie, 1 J. 6 M. Schlagfluß. — Der Zimmermann Hensel, 42 J. 8 M. Wirbelbruch. — Den 16. des Salzliebbers Teller T. Luise, 1 J. 1 M. Abzehrung.

**Moritzparochie:** Den 13. September ein unehel. S., todtgeb. — Des Handarbeiters Jung S. Franz, 6 J. 5 M. Nierenentzündung. — Des Maurers Schulze T. Luise, 3 M. Krämpfe. — Den 14. des Kaufmanns Müller T., todtgeb. — Des Deconomen Hofmann S. Karl, 4 M. 15 T. Entkräftung. — Den 16. des Bäckermeisters Siebeck Ehefrau, 28 J. 4 M. 21 T. Typhus. — Den 17. des Schlossermeisters Mähner T. Hedwig, 9 M. Gehirnrämpfe. — Der Rentier Kellner aus Weisensee, 72 J. 3 M. 12 T. Altersschwäche. — Eine unehel. unget. T., 14 T. Blasenanschlag. — Des Maurers Keller Zwillingst. Ida, 4 M. 14 T. Luftröhrenentzündung. — Des Handarbeiters Butthoff T. Emma, 3 J. 6 M. Pocken. — Den 19. des Laktiers Woche unget. T., 1/2 T. Schwäche.

**Moritzparochie:** Den 13. September des Schuhmachermeisters Wetterling T. Marie, 3 M. Atrophie. — Des Handarbeiters Ehrhardt T. Clara, 21 T. Schwäche. — Des Kaufmanns Weiße Wittwe, 49 J. Schlagfluß. — Den 16. der Mechanikusgehilfe Müller, 24 J. 5 M. Lungenentzündung. — Den 17. des Steinhauers Hilpert S. Wilhelm Bruno, 1 J. 1 M. 8 T. Lungenentzündung. — Den 19. des Sattlermeisters Wassermann S. Louis, 1 M. 15. T. Brechdurchfall.

**Stadtkrankenhaus:** Den 14. September die Dienstmagd Marie Meißner aus Greiz, 22 J. 5 M. Pocken. — Den 16. der Tischlergehilfe Mücke aus Bisfa, 20 J. 7 M. Pocken.

**Dankkirche:** Den 5. September des Zimmermanns Gehhorn Ehefrau, 33 J. 5 M. Pocken. — Den 6. des Handelsmanns Anton S. Ernst, 3 M. 1 W. 6 T. Pocken. — Den 12. des Schriftsetzers Heinich Wittwe, 83 J. Altersschwäche. — Den 13. des Gärtners Hupe T. Margarethe Friederike, 10 M. 1 W. Krämpfe.

**Neumarkt:** Den 11. September der Handarbeiter Schönefeld, 66 J. Lungenschlag. — Des Handarbeiters Hirschle T. Elise, 4 J. Unterleibstuberkulose. — Den 14. des Postbureauadieniers Wuls nachgel. T. Luise, 1 J. 11 M. 12 T. Lungenentzündung. — Den 15. der Zimmermann Gerike, 55 J. 1 M. chronisches Magenleiden. — Den 17. ein unehel. S. Alfred Julius, 1 M. Krämpfe.

**Glauch:** Den 12. September des Klempnermeisters Fricke T. Elisabeth, 2 M. 18 T. Brechdurchfall. — Des Handarbeiters Braune S. Louis, 6 M. Pocken. — Den 13. des Schaffners Köppchen S. Paul, 1 J. 3 M. Lungenentzündung. — Den 14. der Drpphanus Walter Horlboge aus Welbsleben, 12 J. 2 T. gastrischerböses Fieber. — Den 16. ein unehel. S. Hermann Wilhelm, 1 M. 14 T. Lungenentzündung. — Den 17. des Milchhändlers Steitz T. Minna, 9 M. 14 T. Brechdurchfall. — Den 18. des Handarbeiters Albrecht T. Anna, 9 M. Pocken.

#### Predigt-Anzeigen.

**Am 17. Sonntage nach Trinitatis, Erntedankfest (den 1. October) predigen:**

**Zu H. E. Frauen:** Um 9 Uhr Herr Superintendent D. Franke. Um 11 Uhr Militär-Gottesdienst Herr Diaconus Pfanne. Um 2 Uhr Herr Consistorialrath D. Drhander.

Mittwoch den 4. October Nachmittags 3 Uhr Missionsfest. Predigt: Herr Superintendent Fabarius aus Reideburg. Bericht: Herr Prediger Prochnow aus Moabit.

**Zu St. Ulrich:** Um 9 Uhr Herr Oberprediger Weide. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Herr Diaconus Schmeißer. Um 2 Uhr Herr Oberdiaconus P. Sidel.

Montag den 2. October Abends 6 Uhr Abendgottesdienst Herr Consistorial-Assessor Lic. Förster.

**Zu St. Moritz:** Um 9 Uhr Herr Domprediger Lic. Zahn. Nach der Predigt Beichte und Communion Herr Diaconus Nietschmann. Um 2 Uhr Derselbe.

**Hospitalkirche:** Um 11 Uhr Herr Diaconus Nietschmann.

**Dankkirche:** Sonnabend den 30. September Nachmittags 2 1/2 Uhr Vorbereitung Herr Domprediger Focke.

Sonntag den 1. October Vormittags 10 Uhr Herr D. Neuenhaus. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Lic. Zahn.

**Katholische Kirche:** Sonntag den 1. October Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Dechant Wille. Vormittags 9 Uhr Herr Kaplan Roderfeld. Nachmittags 2 Uhr Andacht Herr Dechant Wille.

**Zu Neumarkt:** Sonnabend den 30. September Abends 6 Uhr Vesper Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 1. October Vormittags 9 Uhr Derselbe. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. Nachmittags 2 Uhr liturgischer Gottesdienst Derselbe.

**Zu Glaucha:** Sonntag den 1. October Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Seiler. Nach der Predigt Beichte und Communion Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre Herr Prediger Pfaffe.

Freitag den 6. October Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Seiler.

**Diaconissenhaus:** Den 1. October Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Grüneisen.

**Ev. Lutherische Gemeinde, gr. Berlin 14.**

Sonntag den 1. October früh 1/10 Uhr Gottesdienst.

**Apostolische Gemeinde, gr. Märkerstraße 23.**

Sonntag den 1. October Vormittags von 10 bis 12 Uhr eucharistische Abendmahlsfeier. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr Predigt, dann Abendandacht.

**Baptisten-Gemeinde, Rannische Straße Nr. 16.**

Sonntag den 1. October Vormittags 9 1/2, Nachmittags 3 1/2, und jeden Mittwoch Abends 8 Uhr.

#### Magdalene.

Novelle von E. Leonhart.

(Fortsetzung.)

Erwartungsvoll fuhren die Augen Magdalens zu ihr auf, und der sichtlich erhellte Ausdruck derselben sagte der sorglichen Großmutter, daß sie ihre Absicht erreicht hatte.

Du hast mir noch nie näheres aus deiner Jugendzeit erzählt, liebe Großmutter, sagte Magdalene, die ineinander gefalteten Hände auf die Knieen derselben legend. O, ich würde dich schon längst darum gebeten haben, wenn ich nicht gefürchtet hätte, gar zu neugierig vor dir zu erscheinen, und sah zu der Großmutter auf.

Das hätte ich nur wissen sollen, entgegnete die alte Dame, ich hätte dich schon früher in das kleine Lehrerhäuschen eingeführt, in dem deine Großmutter geboren und erzogen worden. Auf meine kleine, verwöhnte Enkelin wird allerdings die darin herrschende patriarchalische Einfachheit den Eindruck von Dürftigkeit, ja Armuth machen, allein es ist immerhin gut, daß sie dann auch sieht, daß ihre Familie nicht immer in den glänzenden Verhältnissen gelebt hat, in denen sie selbst groß geworden ist.

Und nun begann die Großmutter mit der inneren und äußeren Beschreibung des alten, haultichen Häuschens, in welchem ihre Eltern unter Entbehrungen jeglicher Art ihren Berufspflichten und der Erziehung ihrer beiden Kinder gelebt. Wie ihr Vater täglich nach den ermüdenden Schulstunden durch Unterricht in der Musik und in fremden Sprachen den lärglichen Lehrergehalt zu vermehren gesucht, während die still leidende,

sanfte Mutter mit unermüdblichem Fleiße das kleine Hauswesen besorgte. Mit schonend. n Worten berührte sie die eiserne Strenge des ersten Vaters, die auf das weiche Gemüth des Mädchens fast den Eindruck der Härte machte, während das stille sorgliche Walten der Mutter, welche die starre Strenge des Vaters stets zu mildern suchte, sofort die lebhafteste Sympathie der Enkelin erweckte.

In ihrer gemüthlich scherzenden Weise erzählte die Großmutter nun das erste Entstehen einer Kinderfreundschaft zwischen ihr und Heinrich Werner, einem Jugendfreunde ihres älteren Bruders. Heinrich war der Sohn des reichen Kaufherrn Werner und ein geistig sehr gewickter Junge, so daß ihr strenger Vater offenbares Wohlgefallen an demselben an den Tag gelegt und immer sich gern mit ihm beschäftigt habe. Trotz des gewaltigen Abstandes gegen das schön ausgestattete Elternhaus habe sich Heinrich so behaglich in dem ärmlichen Lehrhäuschen gefühlt, daß er Abends immer mit im Familienkreise gefessen, der sich um den alten eichenen Klapptisch im Wohnstübchen zusammen gefunden.

Das frühere, kindliche Lachen tönte wieder von Magdalens Lippen, als die Großmutter nun einzelne, diese Kinderfreundschaft charakterisirende Vorgänge erzählte, bei denen der kleine, aber ältere Freund stets die Beschützerrolle gespielt. Namentlich ergözte sie dessen Angriff auf eine Anzahl Straßenjungen, welche die noch rheinischer Sitte zur Fastnacht verkleidete Freundin umringt hatten, um denselben den zu ihrem Bauernkostüm erforderlichen Tragkorb zu entreißen.

Vom elterlichen Hause aus hatte Heinrich den Vorgang mit angesehen und in der Eile den mit einem silbernen Knopf versehenen Stoch des Vaters ergriffen, mit dessen Hilfe er die kleine Freundin von ihren Feinden befreite. Bei dieser Gelegenheit hatte Heinrich sie in das elterliche Haus geführt, damit sie sich von ihrem gehabten Schrecken erholen könne.

Sehr lebhaft schilderte sie die Eindrücke, welche das Patrizierhaus mit seiner kostbaren, gebiegenes Einrichtung auf das arme Lehrkind gemacht. Zum ersten Male stand sie auch damals den Eltern Heinrichs gegenüber, die sie bis dahin nur aus der Entfernung angestaut hatte. Die vornehme, stolze Patrizierfrau, deren kalte Augen kaum die schwärzernen Kleide gestreift, erfüllte ihr Kinderherz mit ehrfurchtvoller Scheu, während der freundliche Hausherr, welcher sofort den rechten Ton fand, um ihre Schüchternheit zu besiegen, sich ihre ganze Liebe und Verehrung erwarb. Erst in späteren Jahren habe sie erfahren, daß mit der stolzen, schönen Großstädterin nicht das Glück in das Patrizierhaus eingezo-gen sei, welches früher immer der Sitz beglückender Häuslichkeit gewesen.

Magdalene erhob sich, und mit ungewöhnlichem Interesse betrachtete sie die Portraits der Urgroßeltern, welche in kostbaren vergoldeten Rahmen an der Wand hingen. Wie stolz saß der edle Kopf auf dem leicht zurückgebogenen Halse der schönen Frau, wie streng war der Zug um den fest geschlossenen Mund, der wohl selten gelächelt! Die hellen, klaren Augen sahen so kalt auf die jugendliche Beschauerin herab, die es begreiflich fand, daß diese stolze Frau heiße, innere und äußere Kämpfe bestanden, bis sie sich in die, sie beengenden Fesseln der in dem kleinen E. herrschenden Kleinstädterei gefunten. Magdalene wandte sich zu dem daneben hängenden Bilde, aus dem die heitern, freundlich lächelnden Züge des Urgroßvaters ihr entgegenstrahlten, Züge, welche das Gepräge der Herzengüte und des Wohlwollens trugen.

Wie mancher trübe Schatten mag wohl dies offene, heitere Gesicht überflogen haben, dachte Magdalene, als sie sinnend vor demselben stand, und ernstlich gestimmt kehrte sie zu ihrem Plaze zurück.

Die Großmutter nahm die unterbrochene Erzählung wieder auf. Flüchtig berührte sie die Zeit, welche Heinrich vom elterlichen Hause entfernt als angehender Kaufmann in verschiedenen großen Handelsstädten verbrachte, während sie selbst als heranwachsendes Mädchen neben der Pflege der immer mehr fränkenden Mutter auch die Versorgung des kleinen Haushaltes übernommen hatte. Die wenigen freien Stunden, welche ihr verblieben, hätte sie mit Musik- und Gesangstunden ausgefüllt, deren Leitung der Vater selbst übernommen. Andere, der Jugend entsprechende Zerstreuungen habe sie nicht gekannt, sie aber auch nicht entbehrt, da sie glücklich und zufrieden in ihrem kleinen Wirkungskreise sich gefühlt.

So war ich achtz. hn Jahre alt geworden, begann sie jetzt mit erhobener Stimme, als der plötzliche Tod von Heinrichs Vater die ganze Stadt in schmerzliche Aufregung versetzte. Derselbe war eine so allgemein verehrte und geliebte Persönlichkeit gewesen, daß man tagelang von nichts Anderem reden hörte. Sein Tod war nicht bloß ein Verlust für die

Familie, nein, für die ganze Stadt, deren Wohl er stets im Auge gehabt. Daß jetzt der einzige Sohn das Geschäft des Vaters übernehmen würde, sah man als selbstverständlich an. Man ging in der Sorge für den jungen Kaufherrn schon so weit, diese oder jene reiche Kaufherrntochter als eine passende Partie für ihn aufzustellen.

So schnell wie nur das damals erschwerte Reisen es erlaubte, kam Heinrich nach der Vaterstadt zurück. Der Tod des geliebten Vaters ging ihm sehr nahe, und lebte er längere Zeit so still und eingezogen in E., daß ich trotz meines sehnlichsten Wunsches, den Jugendgespielen wiederzusehen, ihn nicht zu Gesichte bekam. Endlich wurde mein Wunsch erfüllt. Bei einem Gange aus der Kirche sah ich Heinrich wieder, der an mir vorübergehend, mich nicht zu erkennen schien. Ich hatte ihn sofort wiedererkannt. Ein schmerzliches Gefühl durchzuckte meine Herz, als er so fremd an mir vorüberging, als ob er mich nie gesehen. Immer und immer mußte ich an diese Begegnung denken, die ich mir in meiner Phantasie stets anders gedacht hatte.

Was fragt der reiche Kaufherr nach dem armen Lehrkinde, das thörichterweise noch an längst vergangene Zeiten denkt! sagte ich mir unzählige Mal, jedoch ohne der Bitterkeit Herr werden zu können, die an meinem Herzen nagte.

Ein Paar Tage nachher, als ich eben aus dem Garten in den Flur trat, stand Heinrich vor mir. Er sah mich scharf an, und mit einem Male rief er mit der alten Herzlichkeit: Vena, bist du es wirklich? Habe ich dich doch kaum wiedererkannt! Dabei hielt er mir seine Hand entgegen, und ich gab ihm die meinige, während ich fühlte, daß ich glühend roth geworden war!

Heinrich mochte wohl fühlen, daß er die alte Vertraulichkeit, das Vorrecht der Kindheit, dem erwachsenen Mädchen gegenüber sich nicht mehr erlauben dürfe, und mit der ihm eigenen Offenheit sagte er in bittem Töne: Verzeihen sie, Vena, daß ich vergessen, wie viele Jahre dazwischen liegen, seitdem wir uns zuletzt gesehen!

Während dem hatte ich die Thüre geöffnet, welche in das Zimmer der Eltern führte. Erstent sahen diese auf meinen Begleiter, der sich rasch nähernd, sie mit einer Herzlichkeit begrüßte, die beiden wohlzutun schien. Heinrich saß wieder an dem alten eichenen Klapptische, an dem er so manches mal als Junge gefessen hatte. Seine Augen strahlten vor Vergnügen, als er die altmodischen Möbel wieder erkannte, die alle den seit vielen Jahren behaupteten Platz noch immer inne hatten. Mit der ihm eigenen Treuherzigkeit bat er beim Fortgehen meine Eltern, ihm das Wiederkommen zu erlauben. Wie freudig klopfte mein Herz, als sogar der ernste Vater freundlich lachend seine Erlaubniß dazu ertheilte, und die Mutter ihm herzlich dankend die Hand drückte.

Von diesem Tage an kam Heinrich so oft, wie er sich nur aus seinem Familienkreise entfernen konnte. Er las uns vor, wir musicirten zusammen, kurz die alte Kinderfreundschaft war wieder erneut. Daß zu dieser Kinderfreundschaft sich allmählich ein anderes, ein ganz anderes Gefühl gesellt, davon gab ich mir keine Rechenschaft. Ich lebte dem Augenblicke, ohne darüber nachzudenken, was mir wohl die Zukunft bringen könne.

So nahte sich der Herbst, meine liebe Magdalene, und ich dachte schon mit seliger Freude an die gemüthlichen Winterabende in unserm behaglichen Häuschen, als eines Abends mein Vater sehr ernst und verstimmt nach Hause kam. Schweigend saß er längere Zeit auf seinem Sessel, während ich fühlte, daß seine Blicke auf mir ruhten. Meine Mutter unterbrach die peinliche Stille, welche nur durch das Ticken der Wanduhr gestört wurde.

Ist dir etwas Unangenehmes begegnet, Joseph? fragte sie zaghaft.

Ja, war die Antwort. Wenn ein Vater hört, daß seine Tochter der Gegenstand müßigen Geschwäzes ist, dann kann er sich allerdings nicht angenehm berührt fühlen. Dem muß ein Ende gemacht werden, und gibt es schon Mittel und Wege, solchem Geschwäz wirksam die Spitze zu bieten.

Ich war zu Tode erschreckt. Der Name Heinrichs war noch nicht genannt worden, und doch wußte ich, daß dessen Besuche Veranlassung zu dem, den Vater verlegenden Gerede gegeben. Ich wagte gar nicht denselben anzusehen, mit zitternden Händen hielt ich die Strickarbeit, an der ich beschäftigt war. Mit raschen Schritten durchmaß er das Zimmer und blieb dann vor mir stehen, mich scharf anblickend.

Vena, sagte er ernst, ein achtzehnjähriges Mädchen ist kein Kind mehr; es hat Rücksichten zu nehmen, Rücksichten auf den reinen, unbeschol-

tenen Ruf, sein einzigstes, sein kostbarstes Gut, und das aber auch der leiseste Hauch für immer zu vernichten vermag.

Entsetzt sah ich zu meinem Vater auf. Ich wußte nicht, was er mit diesen Worten sagen wollte, die mir ganz unverständlich erschienen.

Glaubst du wohl, Lena, fuhr er unerbittlich fort, glaubst du wohl, daß es dem jungen reichen Kaufherrn einfällt, sich ernstlich um dich zu bewerben, dem armen Lehrerkinde, das er durch seine häufigen Besuche in der Leute Mund gebracht, dem seine Hand zu bieten? Diese Besuche, bei denen der junge Mann nur sein eigenes Vergnügen im Auge hat, sie vernichten den Ruf eines armen Mädchens, das nimmer die Stelle seiner Gattin einnehmen wird!

Ich glaubte, das Herz würde mir brechen, als nun mein Vater mit einer mein Gefühl nicht schonenden Schärfe die unübersteigliche Kluft schilderte, die das Lehrerkind von dem Patriziersohne trenne. Weinend versprach ich ihm, mich von dem Jugendgespielen loszusagen, so schwer es mir auch werden sollte. Als er mir jedoch vorstellte, daß es für mich am Besten sei, der Bewerbung des jungen Lehrers nicht mehr länger entgegen zu treten; einer Bewerbung, welche sein Vaterherz mit der größten Freude erfülle, da verdrängte ich alle Furcht, die sonst meine Zunge dem strengen Vater gegenüber gelähmt. Ich erklärte ihm mit ruhiger Festigkeit, daß ich entschlossen sei, mein Herz von dem Jugendgespielen los zu reißen, da ich einjähre, daß unübersteigliche Schranken mich von ihm trennten, selbst wenn er meine Neigung erwidere; aber einem Andern meine Hand zu reichen, das sei mir nicht möglich!

Ich bin weit davon entfernt, „Unmögliches“ von meiner Tochter zu verlangen! war meines Vaters strenge Antwort. Nur das erwarte und verlange ich bestimmt von derselben, daß sie das, was ich ihr gesagt, erwägt und darnach handelt!

Mit diesen Worten ging er ins Nebenzimmer und ließ mich mit der Mutter allein. Die Thränen, welche ich gewaltsam zurückgedrängt, sie brachen jetzt hervor, und schluchzend barg ich das Gesicht in meinen Händen. Die Arme meiner guten Mutter umschlangen mich jetzt zärtlich, ihre liebe sanfte Stimme sprach mir Worte des Trostes, der Beruhigung zu, Worte, wie nur ein liebendes Mutterherz sie zu sprechen vermag. Ihr zu Liebe suchte ich meine Thränen zu stillen, so daß als mein Vater wieder erschien, ich in anscheinend ruhiger Stimmung an meinem Spinnrädchen spann.

Lange ging er schweigend auf und ab. Verstohlen ruhte mein Blick zuweilen auf seinem Gesicht, wenn er in Gedanken verloren mitten im Zimmer stehen blieb. Er schien zu einem Entschlusse gekommen zu sein, das sah ich ihm an, als er sich zu uns an den Tisch setzte. In seiner ruhigen, keinen Widerspruch duldenden Weise setzte er uns auseinander, daß es am besten sei, wenn ich auf einige Zeit das Vaterhaus verlasse, und da, wie wir wußten, schon seit Wochen die dringende Einladung seines Bruders zu einem Besuche an uns ergangen sei, so sollten wir den folgenden Tag die kleine Reise antreten.

(Fortsetzung folgt.)

## Hollunder.

Aus vergifteten Blättern erzählt

von

Ludovica Hefekiel.

(Fortsetzung.)

Ach, der Hollunder hatte schon mehrfach geblüht und war wieder verwehlt, Junker Erasmus und der lange Baltin waren gerade so weit wie am ersten Tage. Wohl zahlte Schweden den Sold, wohl fiel manch gutes Beutestück in ihre Hand, aber es verschwand, wie es gekommen, wohin, wußten die ehrlichen Gesellen selber nicht zu sagen. Der Baltin ließ es sich nicht schwer anfechten, er hatte immer guten Muth, aber der Junker wurde immer trüber und stiller, so daß sie ihn zuletzt nur den „stillen Hauptmann“ hießen, denn so weit hatte er es gebracht. Wenn es aber in die Schlacht ging, dann wurden des Junkers trübe Augen helle, und wenn die Kugeln an seiner Stirn vorbeisauften, dann wurde es ihm wohl.

Zuweilen hörten sie auch aus der Heimat, ja manchmal wollte sogar Einer wissen, die schöne Wulffhilda habe den und den geheirathet, dann lächelte der „stille Hauptmann“ vor sich hin, das war ja nicht möglich,

daß sein Lieb sollte untreu sein, und erwies sich auch immer als falsch, denn nicht lange darauf kam ein Aerer, der wußte, daß die Jungfrau noch immer auf ihres Vaters Schloß saß und alle Freier akwies. Dann aber weinte der stille Hauptmann beim Wachsfeuer, sollte es freilich keiner sehen, aber der lange Baltin sah es doch und weinte mit!

Und einmal, ja, da war einer gekommen, ein schmuckes, hübsches Blut aus Thüringen, der hatte dem Junker einen Gruß gebracht von seiner Liebsten und er hatte ihr wieder einen geschickt, die Hollunderblüthe aber, so sie ihm beim Abschied gegeben, die trug er auf seinem Herzen, obwohl sie längst verwehlt war, und ehe er in die Schlacht ging, küßte er die welcke Blüthe und es war ihm, als neige die Geliebte ihr Haupt an sein Herz. Wo er aber einen blühenden Hollunderstrauch sah, da tauchte er sein Angesicht in die kühlen, duftigen Blüthen, und seine Gedanken waren daheim.

So zogen sie hin und her im deutschen Lande; kein blaues und kein braunes Auge lockte den stillen Hauptmann und den langen Baltin auch nicht, obwohl es dem schwer ankam, auf alle die rosigten Lippen zu verzichten, die sich ihm darboten, denn er war ein schmucker Geselle, wenn auch nicht so fein und vornehm wie sein Junker. Den Junker aber, den hätte manche getröstet, wenn er nur gewollt hätte. Aber der dachte nur an Wulffhilda und betete alle Abend und alle Morgen für sie und sang vor sich hin das schöne Lied, das dazumal noch nicht hundert Jahre alt und darum noch nicht sehr beliebt war:

Ach Gott, wie weh thut Scheiden,  
hat mir mein Herz verwundet,  
so trab ich über die Halben  
und traur zu aller Stund.

Der Stunden der sind also viel,  
mein Herz trägt heimlich's Leiden,  
wiewohl ich oft freundlich bin.

Hätt' mir ein Gärtlein koren  
von Veil und grünem Klee,  
ist mir zu früh erfroren,  
thut meinem Herzen weh,  
ist mir erfroren bei Sonnenschein  
ein Kraut je länger je lieber,  
ein Blümlein vergiß nit mein.

Das Blümlein, das ich meine,  
das ist von edler Art,  
ist aller Tugend reine,  
ihr Mündlein das ist zart,  
ihr Auglein die sind hübsch und fein,  
wann ich an sie gedenke,  
wie gern ich bei ihr wollt sein!

Weiter kam der Junker nie, obwohl das Lied noch mehr Strophen hatte; Baltin aber konnte es nicht leiden, wenn der Hauptmann sang, denn der hatte eine feine Singstimme, Baltin aber vermochte höchstens zu knurren, konnte es also seinem Junker in diesem Stück nicht nachthun, und das verdroß ihn gewaltig.

Die Zeit aber war nicht mehr fern, da auch der Junker nicht mehr singen sollte, denn wenn er bislang geglaubt hatte, die Trennung von seinem Lieb sei das Schwerste, was über ihn gekommen, so sollte er bald eines andern belehrt werden, als er es am wenigsten gedacht hatte, und gerade als der Hollunder wieder einmal so recht lustig blühte im lieben deutschen Lande, obwohl es mehr Brandstätten waren, die er mit seinen Blüthen schmückte, als stolze Dörfer und Weiler. Das Auge war bereits daran gewöhnt und es gab manches Kind im Vaterlande, das nicht wußte, wie es sich in Friedenszeit lebt, denn die Kanonen hatten schon gebonnert und die Werbetrommel gerasselt, als es die Mutter noch unter dem Herzen trug und hatte bis auf den heutigen Tag nicht aufgehört.

Die dünnen Blätter, die ich in der Hand halte, sind nicht nur vergilbt, sie sind hin und wieder auch grau und haben dunkle Flecke. Pulver ist es und Blut! Pulver und Blut, anderes kannte die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts nicht, ach, die alte gute Zeit war zuweilen recht schwer und hart, der Junker von Bilsa hätte ein Lieb davon singen können.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Deutsche Feldpost.

Von G. Tybusch, Geh. exp. Secretär im General-Postamte.

(Fortsetzung.)

Ungemüthlicher sah es auf den Märschen aus, wenn der Himmel seine Schleusen öffnete, die Wagen bis an die Achsen in den lehmigen Boden einsanken, weit und breit kein Obdach zu finden war, und aus den Wäldern Ueberfälle von Franctireurbanden drohten. Märsche von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts unter strömendem Regen, wie sie die Feldpostanstalten des 8. Armeecorps in den Bergen an der Maas und in den Ardennen gemacht haben, wo oft jeder einzelne Wagen von vier bis sechs Pferden die Berge hinaufgeschafft werden mußte, waren keine Seltenheit. Nicht weniger schwierig marschirte sich's in den Desfileen der Vogesen, bei fußtiefem Schnee oder Glatteis, wo oftmals die Wagen in Gefahr geriethen, in den Abgrund hinunterzustürzen. Und war endlich der Zielpunkt des Marsches bei dunkler Nacht erreicht, so fehlte es an Quartieren, oder sie waren so schlecht, daß der Aufenthalt darin schier unmöglich schien.

Wie oft haben die Bewohner mit den Waffen in der Hand gezwungen werden müssen, selbst das Nothdürftigste herzugeben! In elenden Kammern, auf Stroh, zusammengepackt wie in Regerschiffen, mußten Beamte, Schaffner und Postillone, die Brieffsäcke neben sich, die Nacht zubringen, wenn nicht, was bei Regenwetter gar häufig passirte, bivoualirt werden mußte. Von der Beschaffenheit der Quartiere lassen sich wahre Robinsoniaden berichten.

Am 4. December hielt die Feldpost der 18. Infanteriedivision ihren Einzug in eine Schulstube, die kurz zuvor 20 Hessische Reiter mit ihren Pferden „bewohnt“ hatten. In St. Al ließ der Divisions-Commandeur derselben Feldpost aus Kirchenbänken eine Hütte bauen, um die Beamten bei der Arbeit wenigstens vor dem Regen zu schützen. Regelbahnen waren bereits hochansehnliche Logis. Namentlich vor Metz haben die Feldpostämter oft in trostlosen Quartieren gelegen, z. B. das Feldpostamt des 8. Armeecorps in einer elenden Hütte zu Cherisei fast 30 Tage lang. Später in den Ortschaften vor Paris, in dem schönen Orleans, in der lebenslustigen Touraine oder gar in dem reichen Rouen gab es natürlich oft vortreffliche Quartiere.

Eine wichtige Aufgabe hatten die Feldpostbegleiter zu erfüllen: es lag ihnen ob, die von den Feldpostanstalten abzuführenden Transporte nach dem Standorte des nächsten Relais zu führen und die bei letzterem aus der Heimath eingegangenen Brieffsäcke und Gelbbeutel nach dem Feldpostamte zu befördern. Man instruirte die Begleiter so gut als möglich über die Richtung des Weges, die Lage der Ortschaften u. s. w. und überließ dann ihrem Muth und ihrer Einsicht, sich zurechtzufinden und später das inzwischen weiter vorgerückte Feldpostamt zu erreichen. Häufig haben die Feldpostbegleiter Gefahren aller Art zu bestehen gehabt, wie solches bei dem Haße der fanatischen Bevölkerung kaum anders zu erwarten war.

In der Gegend von Chery, zwischen Fismes und Neuilly, wurden am 25. September die Etappenposten der Maasarmee von einer Franctireurbande angegriffen und die Brieffsäcke geraubt, zwei Soldaten von der Bedeckungsmannschaft blieben todt auf dem Platze. Als der Badische Kriegsminister, General von Beyer, mit der Post, der er sich angeschlossen hatte, um das Werbersche Corps zu erreichen, am 12. December die Vogesen passirte, wurde die Colonne bei Besoul aus dem Hinterhalte von Franctireurs angefallen und mußte, der Uebermacht weichend, zurückgehen. Noch schlimmer ist es am 14. November einer aus Pont-sur-Yonne nach Villeneuve-l'Archeveque abgegangnen Feldpost-Colonne des 9. Armeecorps ergangen. In Sens wurden Schaffner, Postillone und drei Mann Bedeckung von dichten Volksmassen umringt, die Postbegleiter zum Maire geschleppt und von diesem ins Gefängniß gebracht, die Postbeutel aber weggenommen. Erst beim Einrücken unserer Truppen konnten die Gefangenen befreit werden.

Ein sehr ernstes Abenteuer hatten zwei Postillone des 7. Armeecorps zu bestehen, welche mit wichtigen Briefen und Depeschen am 23. December von Auxerre in der Richtung von Chatillon abgeschickt waren, um solche der vorangeeilten Feldpost zu übergeben. In einer engen düstern Thalsschlucht zwischen Chablis und Auxerre, wo die Franctireurs sich vorzugsweise aufzuhalten pflegten, wurden die Postillone plötzlich mit zwei Schüssen begrüßt und sahen sich sechs Blaukitteln gegenüber. Mit den Worten: „Du, die Kerls schießen auf uns, da müssen wir eine Altale machen!“ sich anfeuernd, sprengten die braven Postillone mit gezogenen

Säbeln den Angreifern muthig entgegen. Ehe sie letztere erreichten, wurde der eine Postillon durch einen Schuß am Kopf verwundet, gleich darauf entspann sich ein heftiger Kampf, bei welchem die Postillone, nachdem sie einen der Kerle mit Säbelhieben verwundet hatten, schließlich Sieger blieben. Unbehelligt konnten sie ihren Auftrag nunmehr ausführen.

Nicht minder wacker hat sich ein Postschaffner des 8. Armeecorps gezeigt, der, als die Post den „Spaziergang“ General Obbens durch die Normandie mitmachte, am 13. December allein in dem von Deutschen Truppen nicht besetzten Dorfe Doubeville bei Yvetot hatte zurückbleiben müssen und durch seine Umsicht und Kaltblütigkeit den andringenden Einwohnern so imponirte, daß sie ihn am andern Morgen mit der Ladung nach St. Valery ungehindert abziehen ließen.

Es sind dies kleine, aber charakteristische Züge der hohen Ehrenhaftigkeit, welche die Postbeamten aller Klassen erfüllte und sie bei Ausübung ihres schwierigen Berufs mit den eigentlichen Soldaten wetteifern ließ.

So lange die an den großen Eisenbahnlagen Paris-Strasbourg, Rheims-Metz u. s. w. belegenen Festungen nicht in Deutsche Gewalt gefallen waren, konnten die Eisenbahnen für durchgehende Posttransporte nicht benutzt werden; es blieb daher nur übrig, die alten Kunststraßen, welche von dem großen Verkehrswege längst verlassen sind, wieder aufzusuchen und sie durch Aulegung von Stationen, auf welchen hinlängliche Transportmittel bereit gehalten wurden, für den durchgehenden Feldpostverkehr nutzbar zu machen.

Als das Hauptquartier des Königs in schnellem Vormarsche auf Paris nach Ferrieres, dem bekannten Rothschild'schen Familiensitze, gelangt war, wurde auf der „Route Imperiale“ eine Courierpost von Remilly über Pont-à-Mousson, Bar-le-Duc, Eprenay nach Ferrieres eingerichtet, welche die schnellste Verbindung mit Berlin herstellte. Der Courier hatte 15 Stationen zu passiren, die mit 180 Pferden besetzt waren; er legte die Entfernung von fast 50 Meilen Landweges in ca. 30 Stunden zurück, so daß mit Hilfe der Eisenbahnverbindung von Berlin bis Remilly Briefe von Berlin in 70 Stunden in Ferrieres (etwa 150 Deutsche Meilen Entfernung) eintrafen. Unsere Vorfahren erhielten die brieflichen Nachrichten über die Siege bei La Rothiere, Raon, La Fere-Champenoise (1814) erst nach 14–16 Tagen.

Nach dem Falle der Festung Toul wurde die Courierpost aufgehoben, weil es, Dank der glänzenden Thätigkeit unserer Feld-Eisenbahnabtheilungen, gelang, die Strasbourg-Pariser Eisenbahn in betriebsfähigen Zustand zu versetzen (22. August bis Nancy, 28. September bis Eprenay, 5. December bis Lagny). Dadurch wurde für die Armee ein vortreffliches Communicationsmittel geschaffen, das auch die Postverwaltung durch Einrichtung ambulanter Feld-Eisenbahn-Postbüros sofort für ihre Zwecke in umfassender Weise verwertete. Vom 5. December ab reichten die Deutschen ambulanten Postbüros von Berlin bis Lagny, 5 Meilen vor den Thoren von Paris.

Mit dem weiteren Vorrücken unserer Armeen wurden auch die übrigen Eisenbahnstrecken in Betrieb genommen, namentlich die Routen Eprenay-Reims, Corbeil-Orleans-Tours, Metz-Mezieres-Reims, Reims-Amiens-Rouen, Reims-St. Denis, Blainville-Dijon, Blesme-Troyes, Blesme-Tuits-Montargis-Orleans u. a. m.; auf allen diesen Routen bewegten sich täglich Feld-Eisenbahn-Posttransporte mit derselben Regelmäßigkeit, wie die Posten auf den heimischen Eisenbahnen. Freilich bedurfte es außerordentlicher Vorsichtsmaßregeln und ungewöhnlicher Anstrengungen des Betriebspersonals, um Zusammenstöße und sonstige Unfälle zu verhüten. Die Regelmäßigkeit, mit welcher zuletzt die Eisenbahnzüge mitten in Feindesland unter drohenden Gefahren coursirten, ist ein bereites Zeugniß von der Tüchtigkeit der Deutschen Verwaltung. Wo Schienenwege sich nicht darbieten, mußten bei der großen Ausdehnung, welche die militärischen Operationen nahmen, Landpostcourse eingerichtet werden, unter denen der Cours für die Maasarmee von Pont-à-Mousson nach Dammartin (392 Kilom.), der Cours für die II. Armee von Orleans nach Le Mans, welcher unter sehr schwierigen Verhältnissen, fast in der Schutzlinie der Chanzhischen Kanonen, hergestellt wurde, der Cours für die Sidarmee von Epinal nach Dijon, vor Allem aber die zur Vermittelung des Postverkehrs der Cernungsarmee von Paris zwischen Lagny und Versailles angelegte sogenannte Rundpost die bemerkenswerthe sind.

(Fortsetzung folgt.)

## Sprechsaal.

Civis. Durch den öbl. Verschönerungsverein ist uns ein vortrefflicher Weg über die Würfelwiese durch die Mühle und längs der Saale bis zum Burafelsenkeller, Soalschlößchen und Kröllwitz ins Leben gerufen. Nur eine Stelle scheint bisher der Aufmerksamkeit entgangen zu sein. —

Ich meine den Weg welcher hinter der Weintraube längs der Saale, da wo die Röhne liegen, nach dem Burgfelsenkeller und weiter führt. Dieser Weg ist bei nur schwachem Regen stets schmutzig, und bei anhaltendem kaum passirbar. Sollte es nicht möglich sein, daß hier ein nur 3 Fuß breiter Fußweg von Knack des Steinbruchs für Spaziergänger angelegt werden könnte.

P. Vor Kurzem wurde Einsender auf der Reise gefragt: Woher sind Sie denn? „Aus Halle“. Na was macht denn das alte „Drecksloch“ noch? — Ich bedanke mich grade nicht für den schönen Beisamen, mußte aber im Stillen denken, daß grade unsre werthen Hausbesitzer, Deconomen u. s. w. Vieles vermeiden könnten, was den Aufenthalt hier unangenehm macht, z. B. das Auf- und Abladen des Düngers oft dicht an der belebten Straße, das unordentliche Reinigen der Gassen zc. Beim jetzigen Regen mußte man sich sehr in Acht nehmen, wenn man nicht von der Ausmündung der Dachrinnen, oft 3—4 Fuß vom Fußsteige mit Wasser begossen werden wollte. Wie leicht konnte unter dem Fußsteige der Abfluß bewirkt werden. Also, wer Liebe zur Vaterstadt und den Mitbürgern hat, der helfe, daß es immer besser bei uns werde und der Ruf auch. Das ist auch Fortschritt. Die Behörde kann nicht Alles machen.

## Hallscher Wohnungsverein.

In der am 26. September in Bellevue stattgefundenen Versammlung hat sich durch Annahme des vom Gründungs-Comité entworfenen Statuts unter dem Namen „Hallscher Wohnungsverein“, Eingetragene Genossenschaft, ein auf solidarische Haftbarkeit aller Mitglieder gegründeter Verein gebildet, welcher den Zweck hat, seinen Mitgliedern billige und gesunde Wohnungen zu verschaffen und dieselben in den Stand zu setzen, durch mäßige monatliche Abzahlungen sich das Eigenthumsrecht an ihren Wohnungen zu erwerben.

Zur Mitgliedschaft berechtigt sind alle Personen, welche sich durch Beiträge verpflichten können.

Jedes Mitglied zahlt beim Eintritt 5 Sgr. für den Reservefond, 3 Sgr. für sein besonderes Contobuch, und verpflichtet sich mindestens einen Geschäftsantheil von 10 Thlr. zu erwerben, wovon 15 Sgr. sogleich, der Rest in Monatsraten von mindestens 5 Sgr. gezahlt werden.

Am Mittwoch den 4. October Abends 8 Uhr findet im Bellevue die erste Generalversammlung statt, in welcher die Mitglieder des Verwaltungsrathes gewählt werden sollen.

## Städtewesen.

— Als Beitrag, wie gänzlich im Elsaß die Begriffe der Selbstverwaltung abhanden gekommen sind, theilt man der „Karlsru. Ztg.“ aus

Weißenburg mit, daß die dortige Stadtverwaltung sich weigert, die Verwaltung der Sparkassen, welche die deutsche Regierung allgemein in die Hände der Kommune legen will, zu übernehmen. Man erklärt, daß die Stadtverwaltung keine Zeit habe, sich mit der Anlage und Kontrolle der Sparkassengelder zu beschäftigen. Der Staat möge auch ferner das Geld behalten und durch Beamte die Dienste verrichten lassen, die zu besorgen die Bürger weder gewöhnt noch gewillt seien.

## Postalisches.

— Vom 1. October ab beträgt des Briefporto zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika auf allen direkten deutsch-amerikanischen Linien ohne Unterschied, ob die Beförderung über Bremen, Hamburg oder Stettin stattfindet: 2½ Groschen. Zugleich ist das Porto für die auf dem Wege über Belgien und England zu befördernde Korrespondenz zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika von 4 Groschen auf 3 Groschen ermäßigt worden; dieses Porto betrug bis zum 1. Januar 1868 noch 13 Groschen.

## Vermischtes.

— An der Cholera erkrankten in Königsberg am 22. September 15 und starben 13 Personen; die Krankheit scheint im Erlöschen zu sein, am 24. d. M. waren nur noch 3 Personen erkrankt und 1 Person an der Seuche gestorben. — In Stettin ist seit mehreren Tagen kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen.

— Den „Dresdener Nachrichten“ geht folgende Mittheilung aus Pegau vom 23. September zu: „Ganz Pegau ist in Aufregung über die Behandlung der seit etwa 12 Tagen hier eingetroffenen Rekruten, namentlich der Escadron, dessen Chef ein Hannoveraner, Herr Oberlieutenant von Wangenheim ist. Gestern wurde ein solches Opfer beerdigt, das am letzten Sonnabend nach kaum dreitägigem Eintreffen nicht weniger als 21 Mal vom Pferde gestürzt war und immer wieder aufgesetzt wurde. Nachdem er am letzten Dienstag Vormittags 10 Uhr in der Reithunde abermals vom Pferde gestürzt, war derselbe Nachmittags 5 Uhr eine Leiche. Heute, Freitag, wurde derselbe unter großer Theilnahme von Civil und Militär beerdigt. Soeben war der Vater des unglücklichen Rekruten, Namens Hermann Krause aus Technitz bei Döbeln, in Pegau und war untröstlich über das Mißgeschick seines Sohnes; er will den Vorfall an den König und deutschen Kaiser berichten lassen.“

— In den Märchen legen die Hühner goldene Eier. Herr Huhn in Mainz gehört nicht zu ihnen. In der Versammlung der katholischen Vereine erzählt er seinen Collegen, die liberalen Regierungen und Zeitungen (er nannte sie — schrecklich zu hören — in einem Athem) taugten alle Nichts; was die Zeitungen anlange, so gebe es unter ihnen nicht sechs ehrliche Kameraden; man dürfe sich aber vor ihnen nicht fürchten, denn sie seien nur die Pächter der öffentlichen Meinung. Recht hat er, denn mit welchem Paß haben sie es oft zu thun; und höflich ist er auch, denn er hätte ja auch Padesel sagen können.

## Bekanntmachungen.

## Gewerbliche Zeichenschule.

Der Unterricht nimmt am nächsten Dienstag den 3. October, wie gewöhnlich Abends 8 Uhr, wieder seinen Anfang.

Neueintretende haben sich bei dem Herrn Rentant Pallas, im Polizei-Gebäude Zimmer 9, zu melden.

Halle, den 26. September 1871. **Sinze.**

Ich ersuche um Rückgabe der der Bibliothek des Waisenhauses entliehenen Bücher bis spätestens den 7. October. **Weiske, Oberlehrer.**

**Fortsetzung der Auktion um 1 Uhr Rathhausgasse Nr. 7.**

Freitag den 29. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr sollen auf dem Bauplatz, gr. Steinstraße Nr. 8, eine Partie Nutz- u. Brennholz in einzelnen Loosen gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

## Milch-Handlung.

Täglich dreimal frische Milch, gute Schlag- und saure Sahne Markt, Bärgasse 10, im Laden.

## Geraer

reinwollene Kleiderstoffe in den neuesten Modefarben empfiehlt **A. Knabe, gr. Schlamm 2.**

1. St., 2 R. u. Küche für 40 % ist Reilsstraße 5 c. zu vermieten. Näh. Geiststraße 63.

Comtoir, Niederlage, Pferdestall, Bodenräume und Hofraum sofort zu beziehen

Königsstraße 21.

**Ein solider, junger Herr sucht zum 15. October eine gut möblirte, anständige, gemüthliche Wohnung (St. u. Kammer), am liebsten in der Königsvorstadt oder Lucke, zu mieten und bittet Offerten gef. recht bald unter der Chiffre A. M. 1871 in der Exped. d. Bl. abzugeben.**

# Mein Lager Geraer reinwollener Kleiderstoffe

bei großer Auswahl, in brillanten Farben, zu den solidesten festen Preisen, halte den geehrten Damen bestens empfohlen.

**Ferd. Tombo, Steinweg 4, parterre.**

## Große Auktion von Drangerie u. Topf- gewächsen zu Siebichenstein bei Halle.

Montag den 2. October Vormittag von 10 Uhr an versteigere ich im Auftrag des Aufsichtsraths der „Saal-Schloss-Actien-Bierbrauerei-Gesellschaft“ in Siebichenstein bei Halle (im früheren Kircher'schen Parke) eine große Parthie starke Drangerie-, Myrthen-, Granaten- u. Oleanderbäume in Kübeln, Alpenrosen, Kamelien, Topfgewächse u. dgl. m. in verschiedenen Posten.

**J. H. Brandt,**

Kreis- u. Börsen-Auct.-Commissar.

## General-Versammlung des Halle'schen Orchester-Musik-Vereins

Sonnabend den 30. September c. Abends 7<sup>1/4</sup> Uhr

in der Kaiser-Wilhelms-Halle.

Die Tagesordnung liegt bei G. Karmrod, gr. Steinstraße 67, zur Einsicht aus. Der Vorstand.

## Goldene Kette, alter Markt Nr. 11.

Sonnabend Schlachtfest. Früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst und Suppe. Güt Döllnitzer Gose, altes Lagerbier ff.

**W. Arnicke.**

Mein Haus, Harz Nr. 39, mit 6 Stuben, 6 Kammern, Einfahrt, Pferdestall, Kutschschuppen u. Garten verkaufe ich jetzt mit Uebergabe am 1. April 1872.

**L. Schilling.**

1 franz. Schraubenschlüssel, 1 g. blech. Delflasche mit Korb verk. Schülershof 20, 2 Tr.

1 Laube, fast neu, verk. billig Liebenauerstr. 6.

Dauerhafte Sopha stehen zu verk. Steinstr. 25.

Ein fast neuer blauer Ueberzieher ist zu verkaufen Brunnenplatz 7.

Ein alterthümlicher Kommodenschrank von Kirschbaum zu verkaufen Rathswerder 3.

Grünblücher Unterricht im Zitherspiel weist nach J. F. A. Wiedemann, Barfüßerstr. 10.

## Wohnfuhren.

Kutsch- und Omnibusfuhren werden fortwährend angenommen und gefahren Schimmelgasse 4.

Ein j. Mädchen sucht Logis bei anj. Leuten Paradeplatz 1 bei Herrn Cast.

Ein Mädchen zur Aufwartung gesucht Kleinschmieden 6, 2 Tr.

Geübte Strickerinnen, nur solche, werden gegen 15 Fr. Einsatz gesucht bei C. Stedefeld, gr. Klausstraße 33.

## Gesucht

wird vom 1. October ab eine Aufwartung für mehrere Stunden alter Markt 28, 1 Tr.

Eine Aufwartung zum sofortigen Antritt wird gesucht Lindenstraße 3.

Eine Frau zur Aufwartung wird sofort verlangt Niemeyerstraße 4, part. links.

Mädchen auf Knabenarbeit s. Schmeerstr. 24.

Kinderfrauen u. Ammen suchen Stellen durch Frau Debarade, gr. Schlamm 10 b.

## Announce.

### Für Herren Gutbesitzer.

Ein junger Mann, der den Feldzug von 1870 u. 71 als Landwehr-Offizier mitgemacht u. dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht wieder als Oeconomie-Verwalter placirt zu werden. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre R. S. Nr. 147. an die Exped. d. Bl. zu senden.

Gesucht von ältlichen Leuten eine Wohnung zum 1. October. Adr. niederzulegen bei Frn. Saak am Markt.

## Wohnungs-Gesuch!

Zum 1. October oder 1. Januar wird von ein Paar ruhigen Leuten eine freundliche Wohnung im Preise von 140 o. 160 R. zu miethen gesucht u. werden Offerten unter R. # 9. in der Exped. d. Bl. entgegengenommen.

Die 2. Etage meines im vor. Jahr neu erbauten Hauses, Langegasse 19/20, frei gelegen u. bequem, mit Wasserleitung u. Wasserheizung eingerichtet, ist zu vermieten u. sogleich oder später zu beziehen. L. F. Mertens.

## 2 Wohnungen

von je 6 und 3 Stuben nebst Zubehör werden zum 1. April 1872 gesucht. Offerten niederzulegen in Böttcher's Papierhandlung, gr. Ulrichsstraße 52.

## Ein heller geräum. Laden

mit Ladenstube und Gewölbe ist zum 1. Januar 1872 zu vermieten gr. Ulrichsstraße 55.

Freundl. möbl. St. u. K. ist an 1 älteren Herrn ob. Dame billig zu verm. Magd. Chauffe 6, 1 Tr.

Königsstraße 38 eine möbl. Stube nebst K. für einen einz. Herrn vom 1. Octbr. an zu beziehen. Dasselbst ein berliner Stubenofen zu verkaufen.

## Kaiser-Wilhelms-Halle.

Vom 1. October an empfehle einen guten Mitgetäglich im Abonnement. Carl Reffe.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Beerbigung meines theuren, mir unvergeßlichen Mannes Allen meinen wärmsten und herzlichsten Dank.

Gleichzeitig erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß das Geschäft meines sel. Mannes bis auf Weiteres keine Unterbrechung erleidet.

Bertha Zabel geb. Urban.

## Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter Margrethe, mit Herrn Heinr. Kästner in Halle a/S. beehren uns anzuzeigen.

Kething a/Alsen, September 1871.

H. Möller und Frau.

Gestern Nachmittag wurde uns ein munteres Töchterchen geboren.

Halle, den 28. September 1871.

J. S. Keil.

## Stadt-Theater.

Sonntag den 1. October 1871

Abonnement suspendu.

Zur Eröffnung der Saison

## Prolog,

verfaßt und gesprochen von Herrn. Haberstroh. Dann Gastspiel der kaiserl. russ. Hofschaupielerin Frä. Elise Becker-Melidoff:

## Ein Wintermärchen,

Schauspiel in 4 Aufzügen von Shakespeare, für die deutsche Bühne bearbeitet von Franz Dingel-siedt, Musik von Fr. v. Flotow.

Sämmtliche Decorationen und Costüme neu. Zur Bequemlichkeit des Publikums ist der Kasse gegenüber eine Garderobe eingerichtet und ist der Preis für Aufbewahrung von Garderobegegenständen à Person 1 Lr.

## Bollküchen:

N. Ulrichsstraße Nr. 15.

Graupen mit Rindfleisch.

gr. Ulrichsstraße Nr. 21.

Suppe, Rosinenfleisch mit Kartoffeln.

## Wasserstand der Saale

an der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle.

am 27. Septbr. Abends am Unterpegel 3' 10"

am 28. Septbr. Morg. am Unterpegel 3' 8"

Für die Redaction verantwortlich D. Vertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.